

van proefsleuven onderzocht. Hierbij zijn een nederzetting uit de brons- en ijzertijd en een vroeg- en volmiddeleeuwse nederzetting aangetroffen en begrensd. De resultaten geven aanleiding om het onderzoek uit te breiden tot een vlakkende opgraving in 2025 en 2026.

Literatur

Ines Beilke-Voigt, Das »Opfer« im archäologischen Befund. Studien zu den sog. Bauopfern, kultischen Niederlegungen und Bestattungen in ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen Norddeutschlands und Dänemarks. Berliner Archäologische Forschungen 4 (Rahden 2007). – **Volker Jarren**, Hiltruper

Höfe und Familien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Studien zur Regionalgeschichte 12 (Bielefeld 1999). – **Sebastian Senczek/Thorsten Rabsilber**, Eine neue Siedlung der mittleren Eisenzeit in Recklinghausen mit seltenem Fibelfund. Archäologie in Westfalen-Lippe 2020, 2021, 67–70 <<https://doi.org/10.11588/aiw.2021.91341>>.

Drei Jahre Ausgrabungen in Warendorf-Milte – ein Rück- und Ausblick

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

Dennis Becker,
Ingo Pfeffer

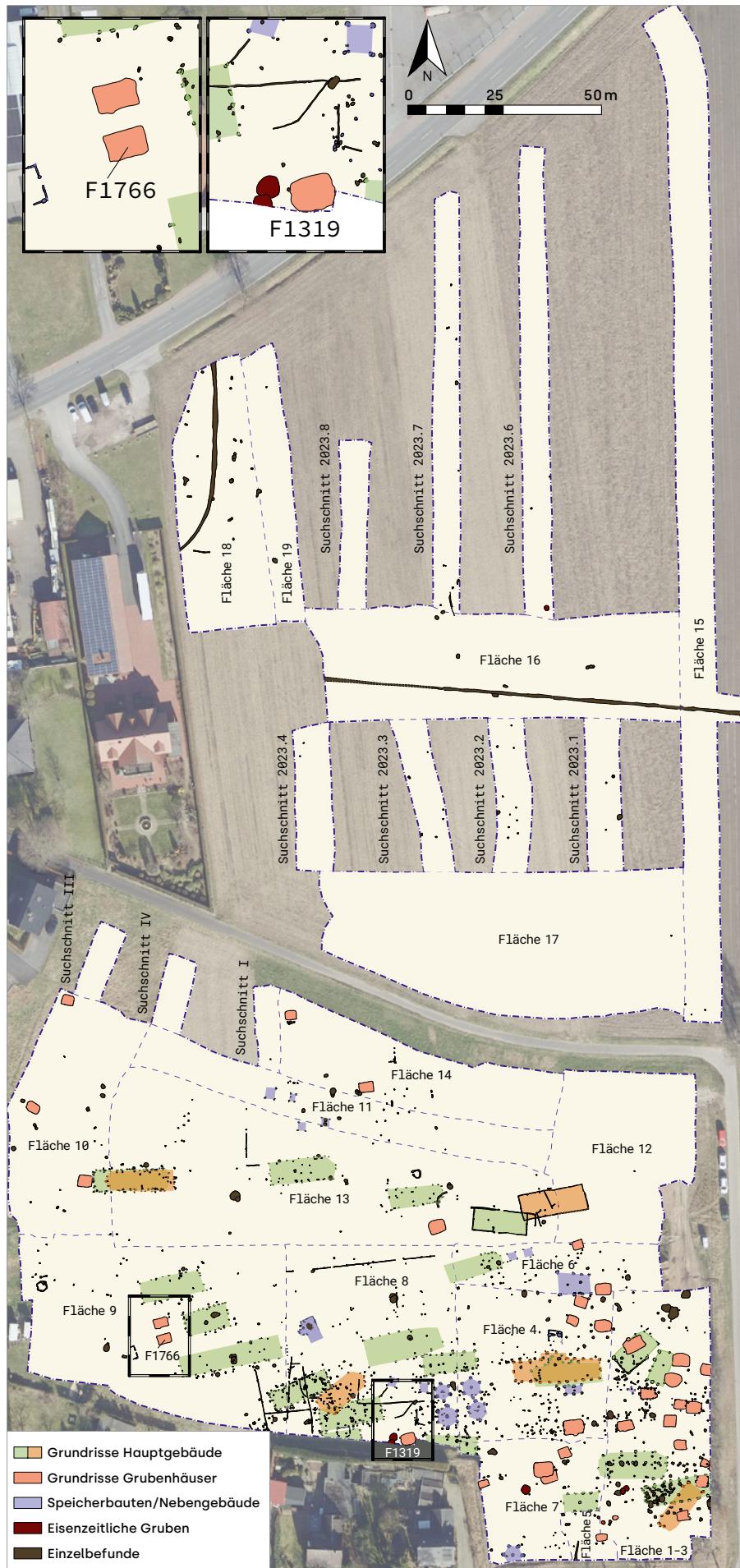
Als Anfang September 2020 der Bagger auf dem geplanten Baugebiet »Königstal 2« (MKZ 4013,90) in Warendorf-Milte den ersten Schnitt anlegte, war noch keinem Beteiligten bewusst, dass die Grabung drei Jahre dauern und überregional bedeutende Befunde aus dem Mesolithikum (Stapel 2023), der Eisenzeit, der römischen Kaiserzeit und vor allem dem Frühmittelalter (Becker/Pfeffer 2022) zutage kommen würden.

Auch wenn die Grabung auf dem 54.000 m² großen Areal (Abb. 1) im Spätsommer 2023 beendet wurde, wird es noch einige Zeit in Anspruch nehmen, bis die Grabungsnachbereitung abgeschlossen ist. Deshalb kann an dieser Stelle nur ein erster Eindruck über die Vielzahl der Siedlungshinterlassenschaften gegeben werden. Wie oben aufgeführt, wurde der mesolithische Schlagplatz bereits wissenschaftlich bearbeitet, die eisenzeitlichen Siedlungsbefunde werden momentan im Rahmen einer Bachelorarbeit ausgewertet und die kaiserzeitlichen bis frühmittelalterlichen Hausgrundrisse wurden in einer Masterarbeit vorgelegt. Um die gesamte Siedlung chronologisch einzuordnen bzw. die Hausstrukturen und Nebengebäude in eine sinnvolle Abfolge zu bringen, bedarf es jedoch einer detaillierten Aufarbei-

tung der Keramik und der Kleinfunde aus allen Befunden.

Der Fundplatz liegt sehr siedlungsgünstig auf der nördlichen Uferterrasse der Hessel, einem Zulauf der Ems, in die die Hessel im Ortsteil Einen mündet. Wegen der Nähe zu einem Fließgewässer waren keine Brunnen für die Frischwasserversorgung erforderlich. Das Gelände war ursprünglich hügelig und von Sanddünen geprägt, aber bereits im ausgehenden Frühmittelalter, als die Siedlungsstelle aufgegeben wurde und die heutigen Dörfer entstanden, wurde eine erste Flurbereinigung durchgeführt und Senken aufgefüllt bzw. Hügel abgetragen, um die langgestreckten Wölбäcker anlegen zu können. Die regelmäßige Düngung mit Plaggenesch führte dann zu einer bis zu 1,00 m starken Erhöhung des Geländes. In den Profilen sind mehrere Eschschichten deutlich trennbar (Abb. 2). Zuunterst liegt heller Plaggenesch aus Grassoden aus der Bachniederung und darüber dunkler Esch aus Heideplaggen. Zuletzt wurden die Wölбäcker für die Beackerung mit modernen Maschinen wieder eingeebnet, sodass die heutige Landschaft mit großen ebenen landwirtschaftlichen Flächen entstand. Im Planum der Grabung waren teilweise noch die tief liegenden Randbereiche der Wölбäcker als schmale, in

Abb. 1 Bereinigter Grabungsplan (Stand März 2024) der Untersuchung in Warendorf-Milte. Markiert sind die Grubenhäuser F1766 sowie F1319. (Kartengrundlage: Land NRW [2024] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: Stadt Warendorf/D. Becker, T. Ciesler, M. Schroer).



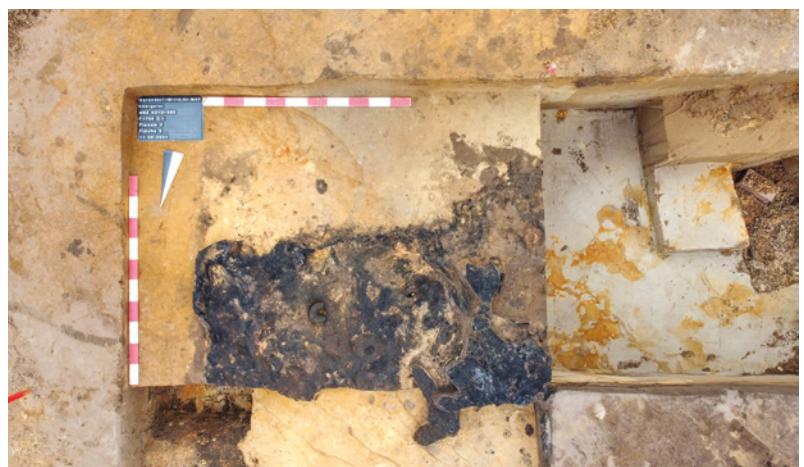
Nordsüdrichtung verlaufende Gräben erkennbar. Die Ausrichtung der mittelalterlichen Wölbäcker lässt sich außerdem bis heute anhand der langgestreckten Parzellen in den Liegenschaftskarten nachvollziehen. Durch den Auftrag mit Plaggenesch waren die archäologischen Befunde gut geschützt und wurden bei der Beackerung mit Großgeräten größtenteils nicht erreicht. Lediglich in den Bereichen, in denen sich ehemals Hügel befanden, diese abgetragen wurden und dementsprechend nur eine geringe Schicht mit Plaggenesch vorhanden ist, drangen die modernen Pflüge bis in die Fundschicht vor.

Bereits bei den Voruntersuchungen 2004 wurde deutlich, dass mit einer erhöhten Befundkonzentration im Südosten des geplanten Baugebiets zu rechnen ist, weswegen die ersten Schnitte bzw. Flächen dort angelegt wurden. Während die ersten drei Flächen in Streifen aufgezogen wurden, ergab sich danach die Möglichkeit, ein größeres Areal zu öffnen und zu bearbeiten. Die Befunderhaltung war in diesem Bereich bemerkenswert gut, sodass bereits bei den Baggerarbeiten erste, zum Teil mehrphasige Hausgrundrisse erkennbar waren. Die gute Erhaltung setzte sich in westlicher Richtung fort.

Betrachtet man den gesamten südöstlichen Teil des Baugebiets, finden sich dort insgesamt 20 Grubenhäuser, zwei vollständige, eine zu Teilen ergrabene Heu- bzw. Rutenberge sowie mehrere Gebäudestrukturen unterschiedlicher Größe. Die freigelegten Strukturen entsprechen dem prototypischen Ensemble einer frühmittelalterlichen Hofstelle, die eine lange Siedlungskontinuität aufweist.

Abgesehen von den völkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen Befunden, deren genauere Auswertung derzeit noch aussteht, befanden sich auch wesentlich ältere Befunde, wie z. B. die eingangs erwähnten eisenzeitlichen Siedlungsbefunde und der mesolithische Schlagplatz, vornehmlich im südlichen Grabungsareal.

Auf Fläche 8 wurde ebenfalls eine Vielzahl von Gebäudestrukturen aufgedeckt. Auch hier war der Erhaltungszustand der Befunde durch eine bis zu ca. 0,70 m mächtige, moderne Sandauffüllung, die im südlichen Bereich von Fläche 8 anzutreffen war, überdurchschnittlich gut. Neben den Hausgrundrissen wurden drei Grubenhäuser dokumentiert. In Grubenhaus Befund F1766 wurden die Reste eines



abgebrannten Webstuhls entdeckt (Abb. 3). Besonders hervorzuheben ist jedoch das Grubenhaus Befund F1319. Beim Schlämmen der Grubenverfüllung wurde der ca. 1,1 cm große Anhänger eines sogenannten Polyederohrrings geborgen (Abb. 4). Zentrales Element des Ohrrings ist ein ca. 8 mm großer rhombenförmiger Granat mit einem darunterliegenden filigranen Goldwaffelblech. Die RFA-Untersuchung ergab, dass es sich bei dem verwendeten Material um eine hochwertige Silberlegierung mit feuervergoldeter Oberfläche handelt.

Frühmittelalterliche Polyederohrringe sind eher aus den Gebieten entlang des Rheins bekannt, vornehmlich aus Frauengräbern. Von der räumlichen Verbreitung abgesehen ist das Auffinden eines solchen Ohrrings im vorliegenden ländlichen Kontext bemerkenswert. Vergleichsstücke aus vergoldetem Silber können in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert werden. Eine Auswertung des restlichen

Abb. 2 Ausschnitt des Ostprofils im südöstlichen Grabungsbereich. Zu sehen sind zwei Phasen mit Plaggenesch. Unten hellbrauner Plaggenesch aus Grassoden, oben dunkelbrauner Plaggenesch aus Heideplaggen (Foto: Stadt Warendorf und LWL-Archäologie für Westfalen/I. Pfeffer).

Abb. 3 Reste eines abgebrannten Webstuhls in Grubenhaus F1766, Planum 2, Quadrant II (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen und Stadt Warendorf/D. Becker).

Abb. 4 Polyederohrring aus Grubenhaus F1319 mit einem in der Diagonale 8 mm großen Granat (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Fundmaterials aus Grubenhaus F1319, die die Datierung konkretisieren könnte, steht zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch aus.

Der nördliche Bereich der Südfläche fügt sich mit insgesamt sechs Grubenhäusern und mindestens sechs Hausgrundrissen sowie kleinen, bisher nicht genauer bestimmten Strukturen in das gewohnte Siedlungsgefüge einer frühmittelalterlichen Hofstelle ein. Eine Abnahme der Befunddichte ist in nördlicher Richtung feststellbar. So finden sich Grubenhäuser noch vereinzelt an der Nordgrenze des Baugebiets, während sich die Wohngebäude im zentralen bis südlichen Bereich gruppieren. Dieser Umstand ist wohl auf die Nähe der Hessel und das nach Norden hin ansteigende Gelände zurückzuführen.

Ab Mitte 2022 lag der Fokus der Untersuchungen vor allem auf der Dokumentation eines Grabens im nördlichen Baugebiet, der bereits bei Altgrabungen 2006–2008 westlich des aktuellen Baugebiets entdeckt worden war. Die in regelmäßigen Abständen angelegten Suchschnitte waren größtenteils befundarm bis befundleer, sodass die Anlage großer Flächen nicht nötig war. Erfreulicherweise konnte der Spitzgraben bis zum östlichen Ende der Untersuchungsfläche verfolgt werden. Genauso konnte er in westlicher Richtung bis zum Anschluss an die Altgrabung freigelegt werden. Auf Fläche 18 wurde der Graben dann wie erwartet erneut ange troffen. Auch dort gab es bereits erste Suchschnitte, die nahelegten, dass er seinen Verlauf ändert und nach Norden abknickt. Dies

konnte durch die aktuellen Grabungen belegt werden. Ein Ende des Grabens wurde auch am Nordende von Fläche 18 nicht erreicht. Eine abschließende Interpretation des Grabens konnte aufgrund ausstehender naturwissenschaftlicher Analysen bisher nicht vorgenommen werden.

Von der untersuchten Grabenstruktur abgesehen, sind die Flächen im nördlichen Baugebiet durch eine Befundarmut gekennzeichnet. Besonders im südlichen Abschnitt wurden kaum bis gar keine Siedlungsbefunde entdeckt. Lediglich um den Spitzgraben herum und um den zentralen Bereich sind Einzelbefunde ohne derzeit erkennbaren Kontext zutage getreten.

Summary

From 2020 to 2023, an area measuring 54,000 m² was excavated in Warendorf-Milte. Significant features from the Mesolithic, the Iron Age, the Roman Imperial period and, most importantly, from the Early Middle Ages were recorded. In particular, the early medieval features and outstanding small finds promise to provide new insight into settlement formation in the Warendorf area.

Samenvatting

In Warendorf-Milte is van 2020 tot 2023 een 5,4 ha groot gebied opgegraven. Hierbij zijn belangwekkende archeologische resten uit het mesolithicum, de ijzertijd, de Romeinse keizertijd, maar vooral uit de vroege middeleeuwen gedocumenteerd. De vroegmiddeleeuwse sporen en bijzondere vondsten beloven nieuwe inzichten in de nederzettingsgeschiedenis van de regio Warendorf.

Literatur

- Dennis Becker/Ingo Pfeffer, Zwei herausragende frühmittelalterliche Fibeln aus Warendorf-Milte. Archäologie in Westfalen-Lippe 2021, 2022, 113–116 <<https://doi.org/10.11588/aiw.2022.101092>>. – Uta von Freedon, Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohrringen bei den Alamannen. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 60, 1979, 227–442. – Reto Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Archäologie und Museum 41 (Liestal 2000), bes. 46–51. – Sandra Peternek/Ingo Pfeffer, Ein Riemenbeschlag der Merowingerzeit aus Warendorf-Milte; Königstal. Archäologie in Westfalen-

Lippe 2022, 2023, 95–97. – Bernhard Stapel, Warendorf-Milte – ein Jagdplatz mit Herdgrube. Archäologie in Westfalen-Lippe 2021, 2022, 46–49 <<https://doi.org/10.11588/aiw.2022.101028>>. –

Susanne Walter, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Mengen (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 82, 2009, 87–90.

Beispiele für westfälische Schatzregalfunde aus dem Jahr 2023

Mehrere Regierungsbezirke

Ulrich Lehmann,
Julia Hallenkamp-
Lumpe,
Ingo Pfeffer,
Manuel Zeiler

Vor genau 10 Jahren wurde das sogenannte Schatzregal mit der Novellierung des Denkmalschutzgesetzes in Nordrhein-Westfalen (DSchG NRW) eingeführt. Auch in der Neufassung des DSchG NRW, die im Sommer 2022 in Kraft getreten ist, ist diese Bestimmung enthalten. Unter das Schatzregal fallen demnach – stark vereinfacht formuliert – archäologische Funde, die beispielsweise für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen oder Arbeits- und Produktionsverhältnisse bedeutend sind. Es handelt sich damit um Objekte, an deren Erhaltung und Nutzung ein öffentliches Interesse besteht. Sie gehen über in das Eigentum des Landes Nordrhein-Westfalen und der Finder erhält eine Belohnung für die Abgabe vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen. Oftmals handelt es sich hierbei um Gegenstände, die von Hobbysuchern mit der Metallsonde entdeckt wurden, dies ist jedoch keinesfalls immer so. Zudem fällt bei Weitem nicht jedes vorgelegte Objekt unter das Schatzregal, der Löwenanteil der Funde geht nach der Sichtung und Bearbeitung durch die Archäologen an die Finder zurück.

Eine Auflistung aller Schatzregalfunde des Jahres 2023 würde dennoch leider den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Im Folgenden sollen daher vier Stücke aus unterschiedlichen Zeiten und Regionen Westfalen-Lippes präsentiert werden, die exemplarisch für die bedeutendsten Funde der vergangenen zwölf Monate stehen, die nicht aus einer archäologischen Ausgrabung stammen.

Der älteste hier vorgestellte Schatzregalfund (Finder: Daniel Bake) ist der Rohling ei-

nes Feuersteinbeils aus Petershagen-Ilse, Kreis Minden-Lübbecke (Abb. 1). Das Stück weist vor allem im ehemaligen Schneidenbereich noch originale Schliffflächen auf und war daher ursprünglich wohl ein intaktes Beil, das aber so beschädigt wurde, dass es in seiner Originalform nicht mehr verwendbar war. Es könnte ein dünn- oder dicknackiges Beil mit einem rechteckigen Querschnitt gewesen sein, für das ein Datierungszeitraum von der Trichterbecherkultur bis zur Einzelgrabkultur denkbar ist.

Das ursprünglich etwas größere originale Beil – im Schneidenbereich fehlt für eine gebrauchsfähige Schneide mindestens 1 cm Länge, im Nackenbereich eher 2 cm und das Stück dürfte auch etwas breiter gewesen sein – wurde nach seiner Beschädigung wieder zum Rohmaterial und sollte offenbar recycelt werden. Dafür schlug man es zunächst grob zu einer kleineren Beilform zurecht, doch wurde das Vorhaben letztlich aus unbekannten Grün-

Abb. 1 Einen Versuch war's wert: An dem kleinen Beilrohling aus Petershagen-Ilse (DKZ 3620_0214) lässt sich der unvollendete Wiederherstellungsversuch einer defekten größeren Beiklinge ablesen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).

